

**Aboessenzpreise:**  
Jährlich: 6 Thlr. — Ngr. in Sachsen.  
Jährlich: 1 Thlr. — In Auslande.  
Monatlich in Dresden: 15 Ngr. — tritt Post- und  
Stempelauflösung hinzu.

**Postenpreise:**  
Für den Raum einer gespaltenen Zeile: 1 Ngr.  
Unter „Eingesandt“ die Zeile: 2 Ngr.

**Erstausgabe:**  
Täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage,  
Abends für den folgenden Tag.

## Nichtamtlicher Theil.

### Übersicht.

**Geographische Nachrichten.** (Königliche Blätter. — nya dagligt. Altehand.)

**Tagesschreibe.** Wien: Unterführung österreichischer Künstler. Dementi. Die Verträge von 1815. Aus dem Abgeordnetenhaus und dem Finanzausschusse. — Prag: Unterbleib einer tschechischen Demonstration. Mandatsniederlegung. Der Protest gegen die Wahl Dr. Steins. Vermischtes. — Lemberg: Nationalisierung der Gymnasien. — Hermannstadt: Landtagverhandlungen. — Pest: Reichstag. — Venedig: Auflösung der ungarisch-piemontesischen Legion. — Berlin: Königliche Hörer des 18. Octobers angeordnet. Disciplinaruntersuchung. Versammlung von Nationalvereinsmitgliedern. Weißels Theater politisch geschlossen. Proceß gegen Lassalle. — München: Von der Zollkonferenz. Spende für den Regensburger Dom. — Augsburg: Zur Leipziger Schlachtfest. Schwerin: Landtag einberufen. Hörer des 18. Octobers. — Koburg: Der Landtag geschlossen. — Frankfurt: Aus der geschehenen Versammlung. — Hamburg: Hörer des 18. Octobers. Zum Proceß Hübbs. — Bremen: Freigabe des Wallergeschäfts abgeschloßen. Hörer des 18. Octobers. — Holstein: Hörer des 18. Octobers verboten. — Paris: Ministerialbesuch des Kaisers beim Grafen d'Ornano. Ein Artikel des „Pars“. — Madrid: Wahler. — Turin: Prinz Humbert nach Neapel. — Rom: Eine Demonstration für den Papst vorbereitet. — Lissabon: Besuch am königl. Hofe.

**Der politische Aufstand.**

### Telegraphische Nachrichten.

**Paris, Mittwoch, 14. October.** Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht folgende Ernennungen und Veränderungen in der Beziehung der diesjährigen Gesellschaftsposten: Graf Latour d'Avorgne geht als Botschafter nach Konstantinopel und wird in Rom durch Herrn v. Sartiges (den damaligen Gesandten in Turin) ersetzt, an dessen Stelle Baron Malarék (zuvor Gesandter in Brüssel) kommt. Herr v. Bertrix Le Bœuf ist von Hannover nach Brüssel. Graf Reiset nach Hannover versetzt und erhält in Darmstadt den Grafen d'Albigny (zuvor Legationssekretär in Brüssel) zum Nachfolger. Gleichzeitig enthält der „Moniteur“ ein kaiserliches Handschreiben, welches dem bisherigen Botschafter in London, Baron Gros, den Dank des Kaisers ausdrückt für die Hingabe, die er durch Beweisen, daß er seinen Eintritt in den Ruhestand durch Annahme des Botschaftspostens in London hinausgezögert habe, mit dem Bemerkten, daß heute die Umstände dem Kaiser gehatteten, ihn dieses Postens zu entheben.

Weiter bestätigt der „Moniteur“ den gestern erfolgten Tod des Staatsministers Sibault (geb. 1805, früher Minister des Innern, dann Minister ohne Portefeuille, Staatsminister seit 24. Juni d. J.), dessen Ableben ein unermeßlicher Verlust für Frankreich sei.

**London, 13. October.** (Tel. d. „Presse“.) Fürst Leopold August Czartoryski ist gestern hier angekommen. Er hatte bereits eine lange Unterredung mit Karl Russell. Heute findet eine Consellsitzung statt.

**Dresden, 14. October.** Die „Königlichen Blätter“ beschäftigen sich in einem längeren Artikel mit der Erörterung der Thatjache, daß die reactionären wie fortschrittlichen und überbaute sächsischen Parteien übereinkommen in der Aneignung gegen den Bundesbeschuß, der dänischen Regierung nach allem fruchtlosen Widerstreit mit einer That entgegengetreten. „Um den Bund von dieser Execution

zu erhalten — sagt das genannte Blatt —, ziehen sie an einem Strang mit vereinten Kräften, wenn auch mit ungleichen Eiser. Die feudale „Weltlinie“ geht am weitesten; sie verlangt in ihrem neuesten Hellegrundäugliche Aufzehrung des ganzen Schleswig-Holsteinreichs und verständige Allianz mit Dänemark“. Weicher und entscheidender ist die „Königliche“ welche im ihrer Sonntagsnummer aus Berlin mittheilt, was folgt: „Man sagt nicht zu viel mit der Behauptung, daß die jetzt in Betreff Holsteins beschlossene Bundesexecution im Sinne keiner Partei und seiner Regierung Deutschlands ist. Die deutschen Gabinete sind zu dem Executionsbeschuß nur durch die Auffassung gelangt, daß irgend etwas geschehen müsse, und daß die Regierung die am wenigsten bedenkliche sei, eine Ansicht, die, wie wir glauben, schon jetzt etwas erschüttert sein dürfte. Den Auschlag gab die plötzliche auf die Execution hinführende Haltung des Wiener Cabinets, die augenscheinlich nur aus der Berechnung entstieg, durch eine energische Politik in der schleswig-holsteinischen Frage seinen deutschen Reformprojekten unter die Arme zu greifen.“ Um dies und ähnliches Angstfahrt zu würdigen, muß man sich auf den Verlauf dieser Angelegenheit erinnern. Zu den Sturmblöcken, womit die Presse, ganz besonders in Preußen, seit einer Reihe von Jahren wider den Bundestag antrat, gehörte in erster Linie die Sache Schleswig-Holsteins. Darauswurde wurden im preußischen Abgeordnetenhaus laut, so oft dies Thema zur Sprache kam. Man wußte, es war dies das beste Mittel, sich Sympathien in allen Theilen Deutschlands zu erwerben. Den unaufhörlichen Antragen glaubte die preußische Regierung endlich nachgeben zu müssen und begehrte die Mitwirkung Österreichs. Sie wurde auf der Stelle zugestanden und auch an der Zustimmung der andern Bundesregierungen fehlte es nicht. Sobald aber ernste Entschlüsse in Aussicht standen, lehnten sich dieselben Parteien dagegen auf, die vorher so lange und so häufig in die große Trompete gestoßen hatten. Plötzlich hielt es die Ehre, den Herzogthümlern Rettung aus dänischer Zwangsherrschaft zu bringen, sei dem läufigen Klein-deutschland unter preußischer Führung vorbehalten. So viel bewirkte dieser Zähm wirklich, daß nicht sofort zur Aktion geschritten wurde. Die beiden deutschen Großmächte sah wieder auf einen Rotenmeier mit Kopenhagen ein, der lange fortgespannen wurde. Da Preußen bei einem Kriegshalle größere Gefahr laufen würde, so wurde ihm von Seiten Österreichs beständig die Initiative gefasst. Dänemark verachtet allen direkten Vorstellungen Gehör, und die Großmächte legten daher ihre Vollmachten in die Hände des Bundes zurück, da Beschlüsse, die zu Thaten führen sollen, von der Gesamtheit der deutschen Staaten gefaßt werden müssen. In diesem Stadium änderte die kleindeutsche Partei nochmals die Farbe und verlangte, daß die seitliche Basis der Unterhandlungen, welche sich auf die Verträge von 1851—52 stütze, verlassen und auf den Standpunkt vor dem Berliner Frieden, d. h. unmittelbar an den vorangegangenen Kriegsfall paratgestellt werden solle. Es war dies nur ein Scheinmanöver; denn der Krieg ist es ja gerade, den die Partei vermeiden will; dennoch hätte der Aufstand der Verträge der Krieg folgen müssen, sollte sie nicht eine leere Drohung bleiben, aus der man sich in Kopenhagen ebenso wenig gemacht haben würde, wie man sich in St. Petersburg nichts daraus macht, wenn England droht, die Verträge von 1815, nördlich Russland in den Besitz des Königreichs Polen lammt, nicht ferner anzuerkennen. Nach solchen Drohungen mag das Schwert jgleich drein schlagen, oder sie ändern nichts und erzeugen nur Spott. Das Bundesrecht und die Verträge mit Dänemark sind ein legaler Boden, und wenn schon dieser nicht hellig genug ist, um England von einer Einsprache abzuhalten, so unterliegt es seinem Zweck, daß die Weltmächte nicht ruhig zugehen hätten, wenn vom Deutschen Bund statt der Execution der Krieg beschlossen worden wäre. Eine Schlusshafung dagegen mit dem Vorlage, ihre keine Folge zu geben, wäre ein frevelhaftes Spiel mit den höchsten Interessen der Herzogthümer gewesen, in denen der Däne alsdann mit äußerster Willkür verfahren könnte, ohne

zu unterliegen. Ein Blick auf die Literatur, welche von dem bevorstehenden fünfzigsten Jahrestage der Leipziger Schlacht hervorgerufen wurde, zeigt eine Menge kleiner Schriften, welche in populärer Fassung dem deutschen Volke jene denkwürdigen Tage der sogenannten Völkerschlacht zu Bildern verschaffen. Wir haben unter diesen Schriften folgende heraus: „Geschichte der Leipziger Völkerschlacht bis zum Übergange der französischen Armeen aus dem linken Rheinland. Von August Kummer, Oberleutnant v. d. A. Dresden, Verlag der Elbischen Kunstdruckerei.“ Ein Buch, welches, ohne überhäufige politische oder für den Laien unverständliche kriegswissenschaftliche Dokumente, ein nach guten Quellen gearbeitetes, möglichst umfassendes Bild der Schlachtage gibt. Wohlthwend wird die Objectivität, denkt sich der Verfasser bestreift, und die Unparteilichkeit, welche auch die Grise im Gegner respectirt. Ein Plan des Schlachtfeldes, nach der Karte des f. l. S. Generalstabes, hilft dem Leser zur Orientirung; ebenso ist dem Buche eine photographisch ausgeführte Porträt des Feldmarschalls Blücher, nach einer nach dem Leben seiner Zeit angefertigten Zeichnung, beigegeben. Ein weiteres der Verherrlichung Blüchers gewidmet, ist eine im Verlage der L. Hofbuchdruckerei von C. G. Reinhold und Göthe erschienene Schrift: „Heldentum Blücher und der deutsche Befreiungskrieg. Eine Gedächtnisschrift an die großen Tage der Erhebung vor fünfzig Jahren.“ Die Darstellung ist gewundt und lebendig und die Schrift reich mit Holzschnitten illustriert, welche teilweise die Porträts der hervorragendsten Führer der Verbündeten, teilweise Schlachtenbilder geben. — Von jener Jubiläumschrift ist zu nennen: „Die Völkerschlacht bei Leipzig.“ Ein Gedächtnissblatt aus der Geschichte der deutschen Freiheitskriege für das deutsche Volk in Schule und Haus. Von Dr. F. A. Riehelnadel,

die geringste Rücksicht nehmen zu dürfen. Die Execution ist ein unbestreitbares Recht des Bundes, und keine fremde Macht darf, sich daran zu mischen. Widerlegt ist Dänemark, so ist es dieses, welches Krieg anfängt und nicht der Bund; man wird sich aber in Kopenhagen bestimmt bedenken, ob man von der Vorbereitung zur That übergeht. Wie mandort aber jetzt die kleindeutsche Presse? Da sollten es nur die Aristokratien in den Herzogthümern sein, welche die Bundesexecution betrieben haben. Nun sprechen sich aber die holsteinischen Blätter in der Hoffnung baldiger Bildung für den Bundesbeschuß aus. Langsam, aber sicher hat sich die Einsicht Geltung verschafft, daß etwas geschehen müsse, wenn nicht die Sache der Herzogthümer verloren gehen soll. Weil es also damit nicht geht, so schreibt die „Königliche Zeitung“, wie gewohnt, Österreich die Sache in die Schuhe, verfügt sich aber dabei in die lächerlichen Widersprüche. Österreich soll eine gewisse Sympathie für Dänemark haben, dessen Gesamtstaat mit dem österreichischen Nachbarland habe. Dennoch soll Österreich, das weit im Voraus die vorgeblichen Sympathien ungeachtet, zur Execution gehetzen haben, nur um sich populär zu machen. So etwas wagt man angeblich der diplomatischen Aktionstüte zu sagen, die alle verdeckt sind und darüber hinaus, daß die Anregung der Sache von Preußen ausgegang, daß Österreich in Würdigung der exponirten Lage Preußens diesem beständig die Initiative ließ, und daß dies die einzige Frage war, in welcher beide Mächte immer in Hand in Hand gegangen sind bis zur Abstimmung über den Executionsantrag am 1. d. W. Ich, wo der Bund von dem gefassten Beschuß nicht zurücktreten kann, wo die Executionssuppen in Sachsen und in Hannover, die Rezerven in Österreich und, wie wir annehmenn dürfen, auch in Preußen in Bereitschaft gezeigt werden, in solcher Weise, wie es in Berlin und Köln geschieht, gegen die Execution zu eifern und das Ausland gleichsam zur Einmischung zu provozieren, ist ein ungünstiges Verfahren, das man darüber erörtern und es aufzuladen muß, daß Deutschland auch in solchen Fällen von Parteien zerrissen wird, wo alle Regierungen sich zu einer manhaften That geeinigt haben.“

Die Abwehrung des schwedischen Volkes gegen die vermeintlich abgeschlossene (fandinavische) Allianz findet in einer Betrachtung der sehr verbreiteten Stockholmer Zeitung: „nya dagligt Allehanda“ lebhaftesten Ausdruck, wenn es in derselben unter Anderem heißt: „Zudem die östliche Meinung lange mit ebenso großer Verwunderung, als Unruhe die Mitteilungen ausländischer Zeitungen darüber vernommen hat, daß die Regierung im Begriffe steht, ein sogenanntes Defensionsblatt mit Dänemark abzuschließen, durch welches unsre wohlbedeutendsten Vertheidigungskräfte auf einen weitaus längeren und kostspieligeren Krieg im Interesse kleinlicher Interessen verwendet werden sollen, erfahren wie jetzt durch die englische Zeitung der „Times“, daß nicht nur Dänemark, sondern auch Schweden den Schweden Englands und Frankreichs gegen deutsche Einigung einen vorläufigen Angriff aufzubauen wie aus um so eher einer Beweisstellung der Darstellung des Berliner Blattes enthalten zu können, als das offenbar Tendenziöse der selben ohnedies in die Augen fällt und keines Kommentars bedarf.

Ein Wiener Privatdruck vom 11. d. W., dessen Inhalt von Berlin den Frankfurter Blättern telegraphiert wird, sagt, daß Österreich an den Verträgen von 1815 festhält, das Recht der Garanten, diese Verträge zu interpretieren, behauptet, und keinen Anstand nimmt an einem Protest wegen Verletzung der Theilungsverträge von 1772 ab und der Rechte der katholischen Kirche.

(O. G. J.) Der Finanzausschuss beendigte in seiner gestrigen Sitzung die Verhandlung über das Eisenbahnreglement. Ohne jede Debatte wurden folgende Aufforderungen an die Regierung gerichtet: 1) daß die Cassamanipulation vereinfacht und danach das Cassationsspiel regulirt werde; 2) daß die Regierung die Finanzverwaltung mit thunlichster Beschleunigung in Angriff genommen werde; 3) daß mittlerweile die Beschaffung der in Erledigung kommenden Dienstposten nach Thunlichkeit zu vermeiden sei, — wobei der Ausschuss von der Ansicht ausging, daß die hauptsächlichsten der im vorigen Jahre ausgeschriebenen Wünsche und Erwartungen zwar principielle Anerkennung, aber keine thatähnliche Erfüllung gefunden haben. Über eine Anfrage Großoltz's bezüglich der vorliegenden Petitionen der niederen Beamten um Erhöhung der Gehaltsentgelte entwickelt sich eine lange Debatte, an der sich Kuranta, Stiene, Kinski, Brizel, Alberti, Szabel und

Platter, Saalfeld, Verlag von Konst. Riese. 1863“ — jedoch: „Werktüdige Ereignisse und denkwürdige Anecdote aus der Zeit vor, während und nach der Völkerschlacht bei Leipzig. Jubiläumsausgabe von F. G. Leonhardt, App.-Gen.-Registratur, Leipzig, Verlag von F. W. Engeler. 1863“ und: „Leipzigische Geschichte und Errettung am 14. bis 19. October 1813. Der gerechten Stadt zum dankbaren Andenken von M. L. W. Martell, Leipzig, Verlag von G. Metzger. 1863.“ Die beiden letztgenannten Bücher von Augenzeugen der Schlachtage enthalten manche interessante Sätze. Das Leonhardt'sche Buch fröhlich nur in der Form losen aneinandergehängter Rosetten; ein zusammenhängendes Bild gibet Martell, der damals Jesuitenprediger an der Universitätkirche war; seine Schilderung ist bereits 1813, wie sie auch im „Freimaurer“ erschien, mit Theilnahme gelesen worden. — Noch sei schließlich das bekannte treffliche Buch von Franz Sommer erwähnt: „Die Völkerschlacht bei Leipzig. Verlag der Dürer'schen Buchhandlung in Leipzig“, welches als eine Erinnerungsgabe zur Jubiläumsfeier in zweiter verbesserten Auflage erschienen ist.

Die deutschen Freiheitskriege. Von Theodor Goldschmidt. Hannover, Karl Kümpfer. 1863.“ Der genannte Autor, welcher sich durch seine mestigistischen Anthologien „Das Mägdeleins Dichterwald“ und „Das deutsche Knaben Wunderhorn“ sowie durch das „Deutsche Liederbuch aus den Daufern“ und zuletzt durch die bildnerische Schrift „Die deutschen Kaiser“ einen bekannten und geschätzten Namen erworben, hat auch in dem vorliegenden Werkden seine Aufgabe vorzüglich gelöst. Der Verfasser hat, hierbei die betreffenden Schriften von F. Haase, Troyer, Weipke, J. G. Förster, F. H. Verbiest, Brüder, Berthe, Höfle, Barnhagen v. Ense, F. v. Clausen,

wie z. mit Umsicht und Geschick benutzt, und seine Darstellung hält sich ebenso fern von trockenem Actenstil als von ermüdender Weitläufigkeit; vielmehr ist es ihm in hohem Grade gelungen, den wohlerarbeiteten Stoff frisch, lebendig, warm und in länslicher Form vorzutragen. Ohne Zweifel gehört Goldschmidt's Buch zu den angiebendsten Schriften, welche gegenwärtig zur Erinnerung an die deutschen Freiheitskriege erschienen sind. 1.

† Theater. Die Engagementsunterhandlungen der Direction des Wiener Hofburgtheaters mit dem Berliner Schauspieler Herrn Mittel sind aufgegeben worden. — Im Hofoperntheater zu Wien wird die Oper „Die Musketiere der Königin“ neu in Scène gezeigt. Auch ist Glotzen, der sich gegenwärtig in Wien aufhält, mit einer neuen Oper für die gesuchte Bühne beschäftigt. — In Berlin wird gemeldet, daß Frau Köter nach ihren contractuellen Verpflichtungen als Chormitglied der Oper zwei Monate hindurch an den Aufführungen beteiligt wird. Die bevorstehenden italienischen Opernvorstellungen derselbst finden auf alleiniges Kosten des Impresario Reczeli statt. Der Besitzer des Bühnentheaters erhält eine Abendmiete von 200 Thlr. — In Riga ist am 10. September das neu restaurirte Stadttheater eröffnet worden; die von Moritz Lehmann auf Wien gebrachten Dekorationen nach Vorhang sind höchst ansprechend. — In Rom ist die beabsichtigte Aufführung des Schiller'schen „Don Carlos“ verboten worden. — Ein junger italienischer Dichter, Antonio Voccadoro, hat ein Drama verfaßt, dessen Heldin die verstorbene Kosciusko ist. Die Hauptrolle darin ist für eine jüngere Nebendarstellerin der Ristori, Frau Sabonis, bestimmt, welche eine große Nehnlichkeit mit der Kosciusko haben soll. — Grauein Hansem, welche während des Herbstes deutlaubt ist, gastiert gegenwärtig am Hoftheater in Han-

# Dresdner Journal.

Verantwortlicher Redakteur: J. G. Hartmann.

**Büroaufnahmen auswärts:**  
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissar des Dresdner Journals;  
Breslau: H. Engel, E. Illoki; Hamburg-Altona: Haakenstein & Voigts; Berlin: Große-Scheide-Buchhandlung; Rattemeyer's Bureau; Bremen: E. Scholte; Breslau: Louis Seznec; Frankfurt a. M.: Jakob'sche Buchhandlung; Köln: Adolf Haucker; Paris: V. Löwenthal 228, rue de boulevard Saint-Martin; Prag: Fr. Ehrlich's Buch; Wien: Comptoir d. Wiener Zeitung, Stephanspl. 97.

**Redakteur:**  
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Marionstrasse No. 7.